

Anmerkungen

Autor(en): **Rychner, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-853344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anmerkungen

von Max Rychner

EIN RÜCKBLICK EMIL LUDWIGS

Emil Ludwig reiht seinen Biographien großer Männer die eigene an.¹⁾ Auf 680 Seiten stellte er Napoleon dar, auf ebensovielen Bismarck, jetzt auf 860 sein eigenes Leben und Wirken. Er ist mit Remarque der erfolgreichste deutsche Autor in der Welt, und in der Heimat wäre nur jene schriftstellernde Frau zu nennen, die von Kritikern so überreichlich verspottet wird: Hedwig Courths-Mahler.

Auch an Ludwig reibt sich die Kritik. Seine rasche und umfängliche Produktion z. B. ruft Ärger hervor; er beweist dagegen, daß Ranke und Carlyle in weniger Jahren mehr Bände als er hervorbrachten. Durch sein Buch über Wilhelm II. verdarb er es sich mit Rechtskreisen, die seinen *Bismarck* noch gelobt hatten. Die « zünftigen » Historiker schauten und klopften ihm auf die Finger; aber die geschichtlichen Tatsachen in Ludwigs Biographien stimmen, es läßt sich also kaum daran rütteln. Bleibt seine Interpretation. Fast unerträglich sind die inneren Monologe und Gedankenfolgen, die er den Großen zudichtet; soviel sich erkühnende Naivität geht oft über die Hutschnur. Das Genie wird dadurch aufs Allgemeinmenschliche, auf den Mann von der Straße zugeschnitten. Man vergleiche einmal, wie die Zitate von kaiserlichen Aussprüchen oder Reden in *Wilhelm II.* wirken und wie die Zitate im *Bismarck* oder *Goethe* oder *Napoleon*: wie Basreliefs dort, die unter das Niveau des Textes gehen, wie Hochreliefs hier, die das Textniveau überragen. Von katastrophaler Trivialität ist die Christus-Biographie *Der Menschensohn*.

Das popularisierende Talent ist eine ständige Erscheinung. Es bestimmt die geistigen Wertmaße nicht, unterliegt aber deren Strenge, da diese nicht getrübt oder verwirrt werden dürfen. Der Vergleich Ludwigs mit Ranke, auf den außer Ludwig kaum jemand verfallen wäre, ist mehr als gewagt; er drängt sich eben einfach nicht auf.

Etwas gilt es bei Ludwig zu bedenken: er vermittelt in einer Zeit fortschreitender Kollektivierung breiten Massen Ahnung und Eindruck der großen Persönlichkeit. Wie er es tut, läßt sich vielfach anfech-

¹⁾ Emil Ludwig *Geschenke des Lebens. Ein Rückblick*. Ernst Rowohlt Verlag, Berlin 1931.

ten, daß er es tut, ist ein Verdienst. Man sollte ihn nicht mit dem Bade ganz ausschütten.

Im folgenden seien ein paar Zitate aus Ludwigs Memorial hergesetzt (die kleingedruckten Stellen).

*

Lorbeer und Kirschlorbeer :

Emil Ludwig und ein Freund tauschen die gedruckten Erstlinge aus:
«Was?» rief ich empört. «33 mal dein Name? Und meiner steht nur Einmal auf dem Titelblatt!» (147)

*

«Aber was wirst du treiben? Willst du aus deinem Leben Gold machen oder Dreck?»
«Lorbeer,» dachte ich, war aber zu schlau, mich lächerlich zu machen, und sagte bloß: «Schreiben.» (202)

*

...dazwischen glänzte es von lackierten Blättern, von denen ich mir merken sollte, daß dies Kirschlorbeer hieße. Ich war beim Worte Lorbeer immer unruhig geworden; als es aber mit Kirschen zusammenhing, wandte ich mich sofort ab und beschloß, eine andere Art zu suchen. (220)

*

Rühmen oder Schweigen :

Denn Lob macht den jungen Künstler bescheiden, Tadel hochmütig; ein Autor sollte öffentlich über andere nur rühmend urteilen oder schweigen. (779)

*

Ein religiöser Punkt :

Dies ist ein religiöser Punkt: ich habe in keinem meiner acht biographischen Bände eine einzige, quellenmäßig nicht bewiesene Anekdote aufgenommen. (744)

*

Selbst ist der Mann :

Die Philosophie hilft mir nicht, noch weniger die Religion.... (833)

*

Amerika, du hast es besser....

Das «Verkannte Genie» ist eine Erfindung des dekadenten Europa, Amerika kennt es nicht, früheren Zeiten war der Begriff überhaupt unbekannt. (780)

Im dekadenten Europa ist von Giordano Bruno bis Gauß, von Rembrandt, Greco bis Cézanne, von Schopenhauer, Hölderlin, Stendhal bis Nietzsche das Genie gelegentlich seiner Zeit ein wenig voraus; in Amerika ist es jedermann.

*

Wenn Liebe je den Liebenden begeistert...

Ich liebe die deutsche Sprache. (818)

Nicht nötig, es zu versichern! Denn:

Nur gewisse Naturen, und nur in gewissen Jahreszeiten der Seele eignen sie sich zur Darstellung. (765)

Nur noch Geburt und Tod sind mit Augen zu erfassen, und da ist man nur sehr selten dabei. (357)

*

Mit den deutschen Politikern in Wien war wenig Staat zu machen, nicht einmal der preußische. (394)

*

Wenn ich einen an sich nicht interessanten Papst sehe und mir das Herzklopfen von Millionen vorstelle, die an dieser Mauer stehen möchten, so fängt er an, etwas zu werden. (252)

*

Geschwindigkeit, keine Hexerei!

... und habe in den letzten Tagen je acht und neun Sonette übersetzt; der Rekord war zehn, wenn ich mich recht erinnere. (576)

Es handelt sich um die Übersetzung der Sonette Shakespeares; dies ist aber auch nicht so schwierig, wie man glaubt. Mit dem Rekord von zehn in einem Tag hat Emil Ludwig Stefan George nach dem Urteil der Jury geschlagen.

*

Blick genügt.

Immer habe ich und am meisten von den sogenannten unteren Ständen gelernt, auch wenn ich sie nur ansah. (734)

*

a) *Dem ist es schlecht in seiner Haut,*

b) *Der in seinen eignen Busen schaut.*

Deshalb habe ich in unbewußter Hygiene auch schon früh meine Träume analysiert, habe, als Freud noch nicht bekannt war, 1903/04 in Berlin, am Morgen erwachend, schnell meine Erinnerungen an den Traum aufstenographiert, und dann systematisch alle Bilder und Fakten des voraufgegangenen Tages verfolgt, die in diesem Traum a) enthalten, b) die nicht darin enthalten waren. Als mich diese Kontrolle nervös machte, gab ich sie auf. (311)

*

Harte Tatsachen.

Selten habe ich eine Sache erdacht oder erfunden, beides fällt mir schwer. (727)

*

Leicht entzündlich.

...ich habe mich in Napoleon nur verliebt, weil er Chambertin und Eau de Cologne bevorzugte. (810)

*

Ein Künstler und Weltmann.

Ich glaubte zu erkennen, daß er (Napoleon) halb Träumer, halb Mathematiker war, so viel Visionär als Praktiker oder, um es auf meine Formel zu bringen, Künstler und Weltmann. (197)

*

Der Krieg zerfällt in zwei Teile :

Der Krieg ist für mich in zwei Teile zerfallen: die ersten vier Wochen und die nächsten vier Jahre. (364)

Für uns etwa nicht?

*

Der Kenner der Höhen und Tiefen :

Sollte ich die Gefühle eines Königs mir vor- und anderen darstellen, der zwischen zwei streitenden Ministern zu entscheiden hatte, so dachte ich an meine Lage, als sich einmal der Gärtner mit der Köchin verzankt hatte... (745)

*

Genius und abermals Köchin :

...und da meine Natur dazu drängt, Taten und Werke historischer oder mit mir lebender Menschen, ihre gesamte Haltung, gleichviel, ob eines Genius oder unserer Köchin, aus ihrem Charakter zu erklären, so... (338)

Und den Charakter aus Taten und Werken und Haltung; das Ei aus der Henne, und die Henne aus dem Ei – es ist komplizierter als ihr denkt!

*

Der Schüler Goethes, Nietzsches und last not least Holbeins.

Nichts hat sich mir im Leben so unwillkürlich und so tief eingegraben wie das menschliche Antlitz; doch nur im Leben sprach es mich an, niemals aus Büchern, ich las nie etwas darüber, blieb aber immer Schüler Goethes, Nietzsches und Holbeins. (735)

*

Konflikt mit dem einzigen imaginären Leser :

Nietzsche ist der einzige imaginäre Leser, dessen Beifall ich schreibend immerfort zu gewinnen trachte... Er hat die größte Wirkung auf mein Leben geübt, viel mehr als auf mein Schreiben und Denken, und ich bin erst spät in einen Konflikt mit ihm geraten, der übrigens unlösbar ist. Ich liebe ihn so sehr, daß ich seit einem Jahrzehnte zögere, ihn darzustellen. (160)

Über die Wirkung aufs Leben sind wir mithin im Klaren. Wüßte ich jetzt nur, wer auf sein Schreiben und Denken gewirkt hat! Mit dem Denken scheint es überhaupt eine verzwickte Sache zu sein, hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Schreiben, bzw. Stenographieren. Oft ist es dem Schreiben nicht gewachsen und bleibt im Wettlauf mit ihm etwas zurück. Tut aber nichts. Andere melden von sich das Umgekehrte. Wie schätzenswert ist eine flinke Hand:

Ich lese schwer, langsam und ungerne, aber ich stenographiere rascher, als ich denke. (757)

*

Überhaupt das Denken, Betrachten, Urteilen!

Aber das Denken, Betrachten, Urteilen! Ist nicht das Schreiben die einzige Kunst, in der laut gedacht wird? Hat man je ein solches Genie des Schreibens erlebt, daß es dumm sein könnte und doch zur Wirkung kam? (348)

Gewiß doch! scheint uns zuerst. Aber das mit dem Genie, das dumm sein könnte, muß man sich doch noch reiflich überlegen. Wenn das Genie nicht dumm sein könnte, wäre die Wirkung vielleicht hinwiederum nicht so groß, daß man weiterhin von Genie sprechen dürfte. . . Betreffs Denken und Schreiben gerät man schlechterdings nicht aus einem fatalen *circulus vitiosus*. Ich lasse die Frage, wie Ludwig, offen.

*

Und doch ein Dichterdenker!

Aus diesem Kampf zwischen Lust zum Abenteuer und jener Neigung zur Heimat, die stets den Abwesenden stärker erfüllt, zwischen Phantasie für die Fremde und Ehrgefühl für die Flagge könnte man vielleicht das Wesen des Seeoffiziers erklären, auch wie er noch heute erscheint. (414)

Da liegt zweifellos ein Problem. Verdienstlich ist der Mut, es endlich einmal in aller Schärfe zu formulieren. *Philosophers to the front!*

*

Ein ganz Schlauer.

Frage kein ganz Schlauer:

«Nun, was halten Sie von Oberkoks? Soll man verkaufen oder noch warten?» so erwiderte ich in vorsichtigem Ritenuto:

«Tja, – da ist sehr schwer zu raten. Was unsere Herren denken, weiß ich nicht so bestimmt.» Diese paar Worte sprach ich aber so aus, daß man glauben sollte: Das ist ein ganz Schlauer: der weiß mehr, als er sagt! (174)

*

Hofmannsthal, der einzige Autor . . .

Hofmannsthal, der einzige Autor, auf den ich im Leben eifersüchtig war, hatte dreimal dieselben antiken Stoffe einige Jahre nach mir dramatisiert, und wenn er meine Versuche gewiß weder brauchte noch kannte, so stand er mir doch im Lichte; daß er dann zwanzig Jahre lang beinahe brach gelegen, hat mich mit doppeltem Groll erfüllt. Was ihm musikalisch vorschwebte, brannte mir damals im Herzen, aber ich blieb mit diesen Plänen allein. (301)

*

Klimax :

...durch den Krieg lernte ich Rembrandt verstehen, durch Rembrandt Jesus, durch Jesus Lincoln. (729)

*

Eigentümliche Wirkung Bédiers :

Atalanta fiel mir ein vor den Metopen von Selinunt, die Renaissancedramen vor Tintoretto und Pinturichio, *Tristan* im Anblick Bédiers, *Spiegel von Shalott* vor einem englischen Kupfer. (728)

Joseph Bédier, ein alter Professor mit Hängeschnauz, Fuchsgesicht und vom Haupte wegfliehenden Ohren, *Membre de l'Académie Française* und Verfasser der herrlichen Bearbeitung des *Roman de Tristan et Iseult*, hat es sich kaum träumen lassen, daß sein Anblick dem

Emil Ludwig Stärke gibt, ein Tristan-Drama zu konzipieren. Hoffentlich treffen sich die Herren öfter.

*

Dramenludwig.

Überhaupt war die Muse auch damals keineswegs verbannt, sie war nur in die Ferien geschickt worden, und ich schrieb meinen Freunden als Telegrammadresse: «Dramenludwig, Kohlenabteilung.» (169)

*

Ihre eigene Schuld.

Aus diesen jungen Leuten, die unter den günstigsten Bedingungen ihre Gaben entfalten konnten, ist nichts geworden: nicht weil sie faul gewesen wären, was gar nicht für fein galt, sondern weil sie den Erfolg verachteten;... (159)

*

Attisches Salz.

Ich lernte mein Heft schließen, wenn ich gebraucht wurde und, noch den Gesang des Lancelot auf den Lippen, mit dem er sich ins Herz der schönen Genoveva schmeichelt, kam ich aus meiner Höhle heraus, fragte, ob wir heute Löffel oder Gabeln brauchten, trug das Tablett nach dem Steintisch an der Aussicht und murmelte dabei: «Und keinesfalls vergiß das Salz!» (231)

Matth. 5,13.

*

KEYSERLING IN PARIS

Am 9., 11. und 13. März wird Graf Hermann Keyserling im Trocadero zu Paris Vorträge halten. Die Themen sind: I. L'ère mécanique... et après? II. Ame et intelligence. III. La vie et la destinée. Die meisten Bücher Keyserlings sind ins Französische übersetzt (Librairie Stock, Paris). Vergleiche auch Maurice Boucher *La philosophie de Keyserling* (chez Rieder, Paris).